

gativer Weise wie Holzschnitte behandeln. Allein selbst in diesem Falle ist ein erfolgreicher Ersatz — abgesehen von künstlerischen Differenzen — schon deshalb nicht zu erzielen, weil sowohl die Kupferstich- wie die Steindruckplatten eine verhältnißmäßig nur geringe Anzahl guter Abdrücke liefern, da sie sich leichter abnutzen, während von einem guten Holzschnitte hunderttausende von guten Drucken gewonnen werden können; ein Umstand, der natürlich für die Größe der Auflage, also für die Verbreitung des Werks, sowie für die billige Herstellung desselben von entscheidender Bedeutung ist. Schon hierin liegt ein wesentliches culturgeschichtliches Moment.

Diese technischen Vorbemerkungen waren für das Verständniß des Folgenden nothwendig. Bekanntlich ist der typographische Buchdruck aus dem xylographischen Druck hervorgegangen. Gutenberg selbst bediente sich lange Zeit des Tafeldrucks, d. h. des Drucks mittelst ganzer in Holz geschnittener Tafeln, in welche ganze Seiten mit verkehrt stehenden Buchstaben erhaben geschnitten waren, ehe er auf den Gedanken kam, diese Tafeln in einzelne Wörter und die einzelnen Wörter in Buchstaben zu zerschneiden, welche letztere dann beliebig wieder zu Wörtern und diese weiter zu Columnen zusammengesetzt werden konnten. Es ist leicht einzusehen, welcher ungeheurer Vortheil sowohl hinsichtlich der billigeren als auch der schnelleren Herstellung der Druckwerke, z. B. der Bibel, dieser Fortschritt vom Tafel- zum Typendruck gewähren mußte. Denn während früher ebensoviel Seiten, wie das Werk enthielt, in Holz geschnitten werden mußten, konnte man die in Buchstaben zerlegten Tafeln nach dem Drucke auseinander nehmen und jene stets wieder aufs neue verwenden; namentlich wurde dies Verfahren dadurch bedeutend erleichtert, daß Gutenberg nach seiner Verbindung mit Faust die Typen aus gegossenen Lettern herstellte; denn erst hiermit war die eigentliche Erfindung des typographischen Buchdrucks vollendet.

Was nun die culturhistorische Bedeutung zunächst des typographischen Buchdrucks selbst, sodann der damit verbundenen Illustration in der damaligen Zeit, d. h. um die Mitte des 15. Jahrhunderts betrifft, so genügt es, an die Weltlage in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu erinnern, um ihre außerordentliche Tragweite zu erkennen. Der deutsche Volksgeist, dominiert einerseits von der Autorität des hierarchischen Despotismus, andererseits von der Autorität des feudalen Despotismus, vermochte nicht eher zu einer freieren und selbständigeren Entwicklung zu gelangen, als bis er die Fesseln dieser zwiefachen Autorität gebrochen hatte. In politischer wie in kirchlicher, ja auch in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht vollendete sich im Verlauf des 15. und 16. Jahrhunderts die Emancipation des deutschen Volksgeistes in jenem gewaltigen Umschwunge des nationalen Bewußtseins, der ganz im allgemeinen Sinne mit dem Worte „Reformation“ bezeichnet werden kann. Derselbe trat durchaus nicht plötzlich ein, sondern gab sich lange vor seiner Culmination in der Reformation Luther's in einzelnen Symptomen als ein unabweisbares Zeitbedürfnis kund. Jene ungeheure Krisis, welche den Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit bezeichnet, kündigt sich durch eine Reihe bedeutungsvoller Erscheinungen — wunderbarer, ungeahnter Entdeckungen und großartiger Erfindungen — an, welche sich auf einen verhältnißmäßig geringen Zeitraum zusammendrängen und die gewissermaßen als die Glieder einer Kette zu betrachten sind. Nur das 19. Jahrhundert mit seinen Eisenbahnen, elektrischen Telegraphen und dem so großartig entwickelten Maschinenwesen überhaupt läßt sich annäherungsweise damit vergleichen, und dennoch dürften die Errungenschaften jener Zeit mit noch größerem Gewicht in die Waagschale fallen, wenn es sich um die Frage ihrer cultur-

geschichtlichen Tragweite handelt; man erwäge: der Sturz des Ritterthums und der Feudalherrschaft, als nothwendige Folge davon die mächtige Entfaltung eines freien Bürgerthums — die Auffindung des Seewegs nach Ostindien — die Entdeckung Amerikas — die Erfindung des Schießpulvers — die kirchliche Reformation — und endlich, nicht das geringste Glied in dieser Kette: die Erfindung des Buchdrucks. Denn man darf dabei nicht übersehen, daß ohne ein Mittel, das durch alle jene bedeutungsschweren Ereignisse geweckte Bedürfnis nach umfassender Ideencommunication zu befriedigen, jener große Umschwung weder jene Tiefe noch jenen Umfang gewinnen konnte, die ihn zu einem so gewaltigen, die ganze civilisirte Welt erschütternden machten.

Vor Ausbildung der Gutenberg'schen Erfindung waren die Bücher meist illustriert, denn es war ja — da doch Alles, Buchstaben und Zeichen, in Holz geschnitten wurde — ebenso leicht, ja leichter, Zeichnungen wie Wörter zu schneiden; namentlich verwandte man viel, zum Theil barocke Erfindung auf Initialen und Arabesken. Aber auch illustrative Bilder kommen, besonders in Andachts- und Fabelbüchern, vielfach vor. Es gibt sehr merkwürdige Publicationen darunter, z. B. die „Ars moriendi“, der „Entchrist“, der „Beichtspiegel“, der „Kalender des Johannes von Smünd“, die „Legende des heil. Meinrad“, das „Boner'sche Fabelbuch“, die „Armenbibel“ u. m. a., welche fast sämmtlich der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören; etwas später (1470) datirt das sonderbare „Defensorium inviolatae virginitatis b. Mariae virginis“, in welchem auf ganz materiell physiologische Weise die Belege für die Möglichkeit der unbefleckten Empfängniß theils aus der antiken Mythologie, theils aus der Naturgeschichte der Fische (!) entnommen werden. — Alle diese illustrierten Bücher, wozu namentlich auch verschiedene Darstellungen des „Todtentanzes“ gehören, waren ohne Zweifel bereits Jahrhunderte lang im eigentlichen Sinne als Volksbücher eingebürgert, die von den sog. Briefmalern („Brief“ von breve, wie in Kaperbrief, Steckbrief, Lehrbrief u. s. f.) hergestellt worden waren und nun durch die neue Erfindung des Buchdrucks in großen Auflagen verbreitet wurden.

Eine ganz andere Bedeutung aber erhielt die Illustration mit der Ausbreitung der Reformation, namentlich am Herde derselben, in Deutschland; aber auch in Italien, Frankreich, den Niederlanden, später auch in England und der Schweiz gewann dieselbe von Jahr zu Jahr an Ausdehnung. In Italien war es namentlich Venedig und Florenz, wo die illustrative Formschneidekunst blühte. Hier waren es nicht bloß Heiligenlegenden und Andachtsbücher, sondern auch wissenschaftliche Werke, namentlich naturgeschichtliche, sodann Uebersetzungen der antiken Classiker, besonders Ovid's Metamorphosen, die mit zahlreichen Holzschnitten, meist in Chiaro-scuro-Manier, geschmückt wurden. In Frankreich waren es vorzugsweise die unter dem Namen Heures bekannten Andachtsbücher, die zu Illustrationen Anlaß gaben. Dieselben verrathen vielfach den Stil der van Eyck'schen Schule, welcher durch die flandrische Miniaturmalerei nach Frankreich hinübergebracht worden war. Die Technik war meist der sog. Intaglio-schnitt, welcher wie bei der verwandten maniere criblée des Kupferstichs schwarze Hintergründe mit weißen Punkten anwandte, während in Deutschland fast durchgängig der kunstgemäßere Kreuzschnitt zur Anwendung kam. — In letztgenanntem Lande war die Menge von illustrierten Werken größer, als man es sich gewöhnlich vorstellt und — wenigstens in der Zeit von Dürer bis Holbein — von hohem künstlerischem Werthe. Das einmal geweckte Bedürfnis nach Anschaulichkeit der Darstellung war so gebieterisch, daß nicht nur populäre Werke profaner und religiöser